

### 1099 Damals..... 3

Mit den 2 bereits beschriebenen Folgen sind meine jugendlichen Schandtaten noch nicht alle gebeichtet. Meine Fantasie hat noch zu weit mehr Zwischen – fällen und Aufruhr im Hause Hodel an der Gallusstrasse 48 in Wangen bei Olten geführt. Was mir jetzt gerade einfällt?

***Damals.....“Kleingeld gehört in meine Kasse“*** Ich war damals gerade soweit gewachsen, dass ich eine leicht gefüllte Einkaufstasche mit zwei bis drei Produkten tragen konnte und ich vom 10 Minuten entfernten Einkaufsladen wieder sicher nachhause fand. So schickte mich meine Mutter, wohl im Alter von zirka 4 Jahren, erstmals alleine in den kleinen Quartierladen.

Trainingshalber hatte mich meine Mutter vorher einige Male mitgenommen und mir gezeigt, wie einkaufen ablaufen soll und die Besitzerin des Ladens hatte sie auch informiert, dass ich bald alleine bei ihr auftauchen würde. Meine Augen wurden schon im Beisein meiner Mutter immer gefesselt von den grossen Einmachgläsern mit den bunten Zucker-Lollys bei der Kasse, die sie mir aber nie kaufte, weil diese für die Zähne sehr schädlich seien. „Warum verkauft den Frau Berger diese schönen Schleckstengel?“ war meine dann meine logische Frage. Eine glaubhafte Antwort bekam ich damals weder von Mutter noch von der Ladenbesitzerin Frau Berger.

So machte ich mich eines Tages sichtlich stolz erstmals alleine auf den Weg in den Einkaufsladen von Frau Berger. Meine Mutter musste aber damit rechnen, dass die Einkaufstour einiges länger dauern würde als mit ihr zusammen. Was gab es da nicht alles zu sehen. Im Laden angekommen, reichte ich Frau Berger den Einkaufszettel. Während sie die 2-3 Dinge zusammentrug, die ich zu tragen in der Lage war, fielen meine Augen wieder auf die Zucker-Lollys in den Ein – machgläsern bei der Kasse. Die Verkäuferin war eben dabei das auf die Rückgeld auf die Fünfernote herauszuzählen, als mich in diesem Moment ein Blitzgedanke traf. Ob man es zuhause merken würde, wenn im Rückgeld ein Zwanzigrappenstück fehlen würde? Ich denke nicht, was meine Entscheidung. „Frau Berger, meine Mutter hat gesagt, ich dürfe mir vom Rückgeld einen Zuckerlolly kaufen. Ich sei ja auch gross genug dafür, wenn ich schon selber einkaufen komme.“ Frau Berger schaute mich etwas zweifelnd an, aber dachte schlussendlich, das werde wohl seine Richtigkeit haben. Oder dachte sie: „Umsatz ist Umsatz?“ Ich weiss es nicht. Jedenfalls bekam ich den Lolly geliefert. Der Heimweg nach Hause dauerte dann so lang, wie noch Spuren des

Zuckerlollys am Holzstäbchen hingen. Vor dem Haus unterhalb meines Zuhauses warf ich dann das Holzstäbchen auf die Strasse, rieb mir noch kurz den rot verschmierten Mund mit dem Pullover sauber und trug stolz den Einkauf in Mutters Küche.

„So, wie ist es gegangen?“ fragte mich die Mutter, während sie kritisch meine leicht rot verfärbten Lippen konsultierte.

„Es ist sehr gut gegangen“ gab ich zurück.

„Von was hast du so rote Lippen“ kam die nächste Frage.

Ich zögerte zuerst, weil ich auf diese Frage nicht vorbereitet war. Dann aber überzeugte ich meine Mutter davon, dass Frau Berger mir freizügig ein Zuckerzältli zur Belohnung abgegeben habe. Die faule Ausrede, oder eher ein saftige Lüge, überzeugte sie aber diesmal noch.

So begann dann meine Überzeugung überhand zu nehmen, dass das Rückgeld bei Einkäufen jeweils weitgehend Besitz des Einkäufers sei und der Lolly wurde bei meinen Einkäufen zur Selbstverständlichkeit.

Aber der Krug geht ja zum Brunnen bis er bricht. Das Misstrauen der Verkäuferin, Frau Berger, wuchs und wuchs. Eines Tages muss sie ihr Gewissen dazu getrieben haben, meine Mutter anzurufen und zu fragen: „Du Therese, ist das richtig, dass Heinzl mit dem Rückgeld jeweils einen Zuckerlolly.....?“

Meine Einkaufstour zu Frau Berger nahm umgehend ein Ende. Zur Strafe musste ich nach dem Telefonanruf aus dem Verkaufsladen mitten am Nachmittag, statt draussen spielen zu können, sofort das Bett beziehen. Und mein Vater ordnete am Abend noch ein eingehendes Gespräch mit mir an und sprach mir laut und deutlich ins Gewissen. Die Zucker-Lollys blieben ab jetzt in den Gläsern und klein Heinzl lernte, dass Rückgeld halt doch nicht immer dem Einkäufer gehört.

***Damals.....“Der Schuss von der Kanzel“*** Diese Geschichte hat keinen Zusammenhang mit der bekannten Novelle von Conrad Ferdinand Meyer. Nur der Titel passt dazu. Und so humorvoll ist sie auch nicht, besonders nicht die Folgen des verhängnisvollen Schusses. Und von einer Kanzel erfolgte dieser Schuss ebenfalls nicht, sondern aus einem WC-Fenster.

Aber beginnen will ich damit, dass mir nicht klar war, weshalb unser Vater plötzlich über ein Luftgewehr verfügte. War es plötzliche Freude am Schiesssport, oder waren es die Spatzen die sich im Dachstock einnisteten und ihre Landebahn, die Dachbalken, dauernd mit Scheisse bekleckerten? Ich weiss es nicht. Die Munition bestand einerseits aus einer Büchse Bleikügelchen und

andererseits aus Bolzen, die mit einem kleinen, farbigen Federbusch versehen waren. Die Kügelchen waren aber wohl für die Spatzen, die Bolzen für die Zielscheiben gedacht. Das musste so sein, denn mit den Bolzen auf Scheiben, da wurden mein Bruder und ich instruiert wie man über Kimme und Korn zielen musste, aber wie man mit Bleikügelchen auf Spatzen schießt, da gabs keine Ausbildung dafür. Das eigneten wir uns dann selber an. Denn wir kalkulierten schnell, dass Vater die Bleikügelchen kaum nachzählen würde, wenn der Verbrauch sich einigermaßen in Grenzen hielt. Im Notfall gab es immer noch Trüssel Willy, unseren Nachbar, der über immense Vorräte an solchem Blei verfügte.

So kam es, dass ich mir einmal das Luftgewehr besorgte (Vater arbeitete natürlich und Mutter auch) und im Dachgeschoss aus dem WC-Fenster versuchte im nahen Wald einem Spatz das Leben auszublasen. Der kleine Knall nach jedem Schussversuch lockte natürlich die Kinder auf der Gasse an. Darunter auch meinen Bruder Hugo. Sie standen draussen vor dem Haus beim Gartentürchen und warteten darauf, einen toten Spatz aus dem Gebüsch holen zu können. Aber die Spatzen mussten Lunte gerochen haben. Sie waren und blieben verschwunden. Da begann der Übermut! Die Kinder legten kleine Steine auf eine Mauer und ich versuchte aus dem oberen Stock die Steine von der Mauer zu schießen. Ich weiss nicht mehr wer die grandiose Idee hatte, dass die Bleikügelchen die damals dicken Bubenhosen niemals durchschlagen würden. Eine Wette wurde zwar nicht abgeschlossen, aber wissen wollte man schon, ob eine Knickerbockerhose solches ein Bleikügelchen wirklich abhalten konnte. Warum sich ausgerechnet mein Bruder Hugo für diesen Test zur Verfügung stellen musste bleibt mir bis heute ein Rätsel. Jedenfalls stellte er sich in Gartentürchen, überzeugt von der Qualität seine Hosen. Ein kleiner Knall und Hugo zuckte zusammen und schrie auf. Weinend rannte er ins Haus hinein und rief nach der Mutter. Es nützte mir wenig, Luftgewehr und Bleikügelchen so rasch wie möglich im angestammten Kasten zu versorgen. Schlussendlich war es nicht der Heilige Geist der geschossen hatte. Und das Beweisstück steckte wirklich immer noch in meines Bruders Bein, so dass eine Lüge nichts gebracht hätte. Es waren auch zu viele Zeugen da, die das Schauspiel verfolgt hatten. Mutter entfernte dann die Bleikugel aus dem Unterschenkel, versorgte die Wunde mit Jod (Blei ist giftig) und ich konnte nichts anderes tun als mich auf das Riesengewitter vorzubereiten wenn Vater von der Arbeit nach Hause kommen würde. Ich weiss nicht mehr genau, welche Strafen angeordnet

wurden. Luftgewehrschiessen wurde jedenfalls für so lange Zeit aus meinem Freizeitprogramm gestrichen, dass ich erst einige Monate später nur per Zufall auf das fast schon angerostete Luftgewehr stiess. Inzwischen hatte ich auf selber angefertigte Steinschleudern umgestellt und damit eine recht grosse Zielgenauigkeit erreicht. Das Wissen, wie man solche Steinschleudern selber macht habe ich übrigens einst meinen Enkeln weiter gegeben. Gut dass sie es inzwischen offensichtlich vergessen haben, sonst würde das Leben ihrer Eltern wohl noch um einiges unruhiger verlaufen.